

Erwachsenen. Mit köstlichem dänischem Humor schildert sie die kleinen Unarten ihrer Kindheit. Sehr schön erzählt sie von ihrem kindlichen Erlebnis des Leides und des Todes und von ihrem kindlich realen Verhältnis zum lieben Gott. Gerade hier brechen die katholischen Gedanken ihrer ersten Kindheit immer wieder durch, manchmal im Gegensatz zu den liebsten Menschen ihrer Umgebung. Und so bleibt sie auch in dieser Welt „ein fremder Vogel“. — Beim Lesen der Übersetzung möchte man sich manchmal eine weniger wortgetreue Wiedergabe wünschen.

J. Coenen S. J.

Länderkunde

Malaya kreuz und quer. Mit Pa-rang und Kompaß in tropischen Wäldern. Von Forstdirektor C. Hummel. Mit 25 Bildern u. Karten. 8° (168 S.) München 1935, Kösel & Pustet. Kart. M 3.80

Ein schlichtes und anspruchsloses Buch und doch wertvoll. Sehr unterhaltend geschrieben und doch mehr als bloße Unterhaltungsliteratur.

Der Verfasser, ein gebürtiger Allgäuer, trat nach Abschluß seiner Ausbildung im Forstfach in britische Dienste und wurde als Forstdirektor eines der britischen Staaten auf der Malayischen Halbinsel angestellt. Die drei Jahre, die er in diesem Dienst verbrachte, schildert er in vorliegendem Buch, wahr, anschaulich, in wohlthuendem Erzählerton. Es ist ein aufgeschlossener, pflichttreuer und zugleich gütiger, innerlich vornehmer Mensch, der da im fernen Osten dem deutschen Namen wirklich Ehre machte. Freilich hatte er das Glück, fast durchweg mit ebenso lebenswürdigen und vortrefflichen Menschen zusammenzukommen und zusammenzuarbeiten — was den leisen Verdacht eines allzu großen Optimismus wachruft. Von besonderem Interesse ist das helle Licht, in dem die hervorragende kolonisatorische und allgemein politische Begabung des englischen Volkes sich darstellt. Darin dürfte dieser vorurteilslose Deutsche recht gesehen haben.

P. Lippert S. J.

Schöne Literatur

Johanna, Ketzlerin und Heilige.
Von Georg Bernanos. (82 S.)
Leipzig 1934, Hegner. Geb. M 2.50

Das schlichte, ungebildete Bauernmädchen von Domrémy im Kampfe mit den gelehrten, aber verblendeten und harten Inquisitionsrichtern — unterliegend und doch durch ihre Heiligkeit siegend, das ist der Vorwurf, den sich Bernanos zu dichterischer Gestaltung gewählt und mit entsprechenden Bruchstücken aus den Prozeßakten ausgestattet hat. Stimmungsbilder einprägsamster Art werden gezeichnet. Alles Licht fällt dabei auf die Heldin, tiefe Schatten auf die Vertreter der Kirche, ihre Würdenträger und zünftigen Theologen. In seinem Eifer gegen die beamtete Prälaten, gegen Pharisäismus und Pazifismus, gegen die brave Nachhut des lauen, mittelmäßigen Gewohnheitschristentums ist aber der Dichter der Versuchung erlegen, den Ausnahmefall von Rouen zur Regel zu machen und so das Bild der Wirklichkeit zu verzerren. Gewiß: „Vom Oberhirten herab bis zu den kecken Ministrantenbengeln weiß jedermann, daß im Heiligenkalender sehr wenige politische Prälaten und schönrednerische Äbte vorzufinden sind.“ Die Rangordnung der Hierarchie ist eine andere als die der Heiligkeit. Immerhin darf daran erinnert werden, daß es auch in dem Stande der Bischöfe, Domherren, Äbte und Lizentiaten der Theologie viele aufrichtige Jünger Christi gegeben hat und gibt, und daß die Verbrennung einer Heiligen gerade nicht zu ihren alltäglichen Gepflogenheiten gehört.

Die dichterische Bearbeitung eines historischen Stoffes weckt naturgemäß wieder die Frage nach dem Verhältnis von Dichtung und Geschichte. Darüber hat kürzlich Peter Dörfler einen klugen und sachverständigen Vortrag veröffentlicht, in dem er auch den Wandel der Auffassung über dieses Verhältnis im Laufe der Jahrtausende berührt („Dichtung und Geschichte“, Köln 1935, Bachem). Mit Recht mahnt er den Dichter zu ehrfürchtiger Scheu und Vorsicht, wenn er große historische Persönlichkeiten zum Gegenstand seiner Darstellung wählt. Über das Problem „Johanna, Ketzlerin und Heilige“ findet sich alles Nö-